



DER MESSIAS

FRIEDRICH GOTTLIEB
KLOPSTOCK

Der Messias

Friedrich Gottlieb Klopstock

Inhalt:

[Friedrich Gottlieb Klopstock – Biografie und Bibliografie](#)

[Der Messias](#)

[Erster Theil](#)

[Zweiter Theil](#)

[Dritter Theil](#)

[Vierter Theil](#)

*Der Messias , F. G. Klopstock
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland*

ISBN: 9783849629601

*www.jazzybee-verlag.de
www.facebook.com/jazzybeeverlag*

Friedrich Gottlieb Klopstock - Biografie und Bibliografie

Bahnbrechender deutscher Dichter, geb. 2. Juli 1724 in Quedlinburg, gest. 14. März 1803 in Hamburg, war das älteste unter 17 Kindern des Advokaten K. Die Ausbildung des Dichters, vom Vater früh vorzugsweise auf körperliche Entwicklung gerichtet, fand in dieser Hinsicht besondere Förderung durch den Umstand, dass die Familie um 1735 auf das in Pacht genommene Amtsgut Friedeburg bei Quedlinburg zog. 1737 wurde K. Schüler des Gymnasiums in letzterer Stadt, 1739 trat er in die Schule zu Pforta. Dort wurde er mit den altklassischen Schriftstellern genau vertraut und fasste frühzeitig den Plan zu einem nationalen Heldenepos über Heinrich den Vogler, der aber unter dem Eindruck von Miltons »Verlorenem Paradies« bald durch den des »Messias« verdrängt wurde. K. wählte mit sicherem Gefühl einen Gegenstand, in dem der bedeutendste Gehalt jener Zeit, die pietistisch vertiefte religiöse Stimmung, verkörpert werden konnte. Schon in seiner Abschiedsrede über die großen Epiker, die er 21. Sept. 1745 in Pforta hielt (abgedruckt in Cramers »Klopstock«, Bd. 1), wies er auf die große Lebensaufgabe, die ihm vorschwebte, hin. In Jena, wohin sich K. im Herbst 1745 begab, um Theologie zu studieren, entstanden die drei ersten Gesänge des »Messias« und zwar in Prosa. Die anfängliche Absicht, das Gedicht überhaupt in ungebundener Rede abzufassen, die besonders in dem

Widerwillen des Dichters gegen den Modevers, den Alexandriner, wurzelte, wurde erst während Klopstocks Studienzeit in Leipzig (seit Ostern 1746) aufgegeben, wo er den Anfang seines Gedichts, zuerst am Erfolg zweifelnd, in Hexameter umgoss, und dieser Übergang zu dem antiken Metrum sollte für die moderne Dichtung höchst bedeutsam werden. In Leipzig trat K. in Verbindung mit dem Kreis junger Poeten, die, von der Gottschedschen Richtung abgefallen, in den sogen. »Bremer Beiträgen« (s. d.) ihr literarisches Organ hatten. Diese »Beiträge« brachten denn auch (1748 im 4. Band) die drei ersten Gesänge von Klopstocks »Messias« in die Öffentlichkeit. K., der auch als Lyriker bereits in Leipzig produktiv gewesen war und dort einige seiner schönsten Oden (»Der Lehrling der Griechen«, »An die Freunde« (Wingolf), »An Giseke«, »Die künftige Geliebte«) gedichtet hatte, war inzwischen als Hauslehrer einer angesehenen Familie nach Langensalza gegangen, hauptsächlich um der Schwester seines Veters Schmidt, Marie Sophie, nahe zu sein, die bei einem Besuch in Leipzig in K. eine leidenschaftliche, doch unerwiderte Neigung entfacht hatte und in Klopstocks Dichtungen unter dem Namen »Fanny« verewigt ist. Die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen, die Gegenliebe des Mädchens zu erwerben, bewog neben andern Umständen den Dichter, einer Einladung Bodmers nach Zürich zu folgen. Im Juli 1750 traf er hier ein. Unterdessen war das anfängliche Schweigen über das Messiasfragment in Deutschland dem lauten Lärm eines heftigen literarischen Streites gewichen. Der Professor der Philosophie G. F. Meier in Halle, der Gothaer Rektor Stuß u. a. sprachen sich anerkennend aus, während Gottsched energisch, aber völlig fruchtlos, die Begeisterung für den »Messias« bekämpfte. In Zürich enttäuschte Klopstocks jugendliches, genußfrohes Auftreten und Verhalten (vgl. die Ode »Zürchersee«) Bodmer und dessen alte Freunde, die einen »heiligen« Dichter erwartet hatten. Bodmer zürnte in unfreundlichster

Weise; K. aber ging in seinem überreizten Selbstgefühl einen Schritt zu weit, so dass ein Bruch erfolgte, der vor Klopstocks Weggang aus Zürich (im Februar 1751) nur notdürftig geheilt werden konnte. Inzwischen hatte K. durch Vermittlung des Ministers Grafen Bernstorff vom König Friedrich V. von Dänemark einen Gnadengehalt von 400 Reichstaler erhalten, damit er in Kopenhagen den »Messias« mit guter Muße und »ohne Distraction« beenden könne. Auf der Hinreise lernte K. in Hamburg die für sein Gedicht begeisterte Meta Moller kennen, die im Juni 1754 seine Gattin wurde. Die ersten Jahre seiner sehr glücklichen Ehe sahen den Dichter auch auf dem Höhepunkt seines dichterischen Schaffens. 1755 war der »Messias« bis zum zehnten Gesang beendet und in doppelter Ausgabe erschienen. Um dieselbe Zeit entstanden Klopstocks früheste prosaische Abhandlungen; 1757 machte der Dichter mit dem »Tod Adams« den ersten dramatischen Versuch, und gleichzeitig war er besonders fruchtbar in der Gattung des geistlichen Liedes. 1758 nahm der Tod seine treue Meta (Cidli nannte sie der Dichter in den schönen an sie gerichteten Oden) während eines Besuches in Hamburg ihm von der Seite, und mit diesem Ereignis schließt Klopstocks glücklichster Lebensabschnitt. In den Jahren 1762–64 verweilte der Dichter in Quedlinburg und Halberstadt im Familienkreis; 1763 wurde er zum dänischen Legationsrat ernannt. In die nächsten Jahre fällt Klopstocks Beschäftigung mit der altnordischen Dichtung und Mythologie; die unklar-idealisierten Vorstellungen, die er sich von der heidnischen Vorzeit der Germanen bildete, spiegeln sich von nun an vielfach in seinen Schriften wider; in manchen Fällen hat er aus seinen älteren Schriften die mythologischen Namen des klassischen Altertums entfernt und sie durch germanische ersetzt. Neben der Fortführung des »Messias« entstand in der nächstfolgenden Zeit unter anderem das dramatische Bardiet »Die Hermannsschlacht« (1769), von dem angeregt

sich das wesenlose, bombastisch-rhetorische Bardenwesen in der deutschen Literatur üppig ausbreitete. Die Hoffnungen, die der Dichter in den letzten 60er Jahren auf den neuen Kaiser, Joseph II., setzte, erfüllten sich in keiner Weise. 1770, nach dem Sturze seines Gönners Bernstorff, siedelte K. nach Hamburg über. Durch die Sammlung seiner Oden, welche die Landgräfin Karoline von Darmstadt, und die inkorrekte, die der Dichter Dan. Schubart kurz vorher veröffentlicht hatten, sah er sich veranlasst, selbst eine Ausgabe (Hamb. 1771) zu besorgen, die er Bernstorff widmete. Nach Bernstorffs Tode (1772) wohnte K. eine Zeitlang im Hause von dessen Gemahlin in Hamburg; dann bezog er das Haus eines Herrn v. Winthem daselbst, dessen Witwe später (1791) seine zweite Frau und die treue Pflegerin seines Alters wurde. 1772 ward das Trauerspiel »David« beendet, 1773 der »Messias« endlich abgeschlossen. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus war der Ruhm des Gedichts erschollen. Übertragungen, unter anderem in die italienische, französische und englische Sprache, machten es dem Auslande zugänglich. 1774 erschien die wunderliche Prosaschrift »Die deutsche Gelehrtenrepublik«, die auf Subskription gedruckt wurde. Wie tief und stark die Verehrung und Begeisterung für K. im allgemeinen, besonders aber bei der damaligen Jugend war, zeigt am deutlichsten das Verhältnis, in dem die Mitglieder des Göttinger Dichterbundes (s. d.) zu dem Dichter des »Messias« standen. Sie sahen in K. ihr Ideal und unbedingtes Vorbild. K. trat auch in persönliche Beziehung zu ihnen, und als er 1774 der Einladung, die Markgraf Karl Friedrich von Baden an den »Dichter der Religion und des Vaterlandes« zum dauernden Besuch an seinem Hofe hatte ergehen lassen, folgte, verweilte er in Göttingen im Kreise der begeisterten Verehrer. Von des Dichters damaliger Einkehr in Goethes Wohnhaus berichtet »Dichtung und Wahrheit«. Schon im Frühjahr 1775 verließ K., des Hoflebens müde, Karlsruhe und traf im Juni wieder

in Hamburg ein, wo er die letzten 28 Jahre seines Lebens in zunehmender Stille und Zurückgezogenheit verbrachte. Verdrossen durch die kühle Aufnahme der »Gelehrtenrepublik« und seiner seltsamen linguistischen Versuche (»Fragmente über Sprache und Dichtkunst«, 1779 und 1780), spannte sich der Dichter immer mehr in seiner Sonderstellung ein. Der Odendichtung blieb er bis wenige Jahre vor seinem Tode treu; wenn auch einige seiner herrlichsten Oden, unter anderem »An Freund und Feind«, in die letzten Jahrzehnte seines Lebens fallen, so litt doch seine spätere Lyrik noch mehr als die frühere an Unverständlichkeit und Schwerfälligkeit des Ausdrucks. Mehr und mehr der deutsch-patriotischen Richtung sich ergebend (die Dramen: »Hermann und die Fürsten« und »Hermanns Tod« sind Zeugnisse hierfür), nahm K. auch lebhaften Teil an den damaligen großen weltgeschichtlichen Vorgängen im Ausland. Schon der nordamerikanische Unabhängigkeitskrieg hatte ihn hoch begeistert, die Einberufung der französischen Reichsstände feierte er durch die Ode »*Etats généraux*« (1788). Ein Dekret, das ihn nebst andern freiheitsfreundlichen Ausländern zum Bürger der französischen Republik ernannte (1792), war die Anerkennung für diese und ähnliche Kundgebungen. Seiner Enttäuschung, die nicht lange auf sich warten ließ (den Entwicklungsgang der Revolution missbilligte er in einem Schreiben an den Präsidenten des Konvents sehr nachdrücklich), gab er gleichfalls poetischen Ausdruck (Ode »Mein Irrtum«). Am 2. Juli 1824 ward zu Quedlinburg und Altona Klopstocks Säkularfeier begangen und ihm in ersterer Stadt ein Denkmal errichtet, 2. Juli 1874 in Quedlinburg, Schulpforta und anderwärts das 150jährige Jubiläum des Dichters gefeiert. Sein Bildnis s. Tafel »Deutsche Klassiker des 18. Jahrhunderts« (S. 96 dieses Bandes).

Die historische Bedeutung von Klopstocks Schaffen ist sehr groß. Er befreite die deutsche Dichtung aus den Banden trockner Verstandeskultur, in der sie jahrzehntelang befangen gewesen war, und verlieh ihr durch die Tiefe, Kraft und Wahrheit des religiösen Gefühls, das ihn ganz erfüllte, eine Schönheit und Größe, die zuvor in Deutschland unbekannt gewesen war. Durchaus Lyriker, von seltener Gewalt des Pathos, und zugleich ein sorgfältig feilender Künstler, erweckte K. in den stillen Herzen der dem öffentlichen Leben meist fernstehenden Menschen jener Zeit die idealste Begeisterung für Religion, deutsche Art, Freiheit, Liebe und Freundschaft, die mehrere Generationen beglückt und gehoben hat. Er ist der bedeutendste Vertreter der großen Periode der Empfindsamkeit, so wie Lessing und Kant die bedeutendsten Vertreter der Aufklärung sind: erst in Goethe und Schiller fanden diese beiden Kulturströmungen harmonischen Ausgleich. Zugleich aber übte K. entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des poetischen Stils: seine Sprache bietet in ihrer gedrängten Kürze eine Fülle ausdrucksvoller Schönheit, sie ist individuell und von dem Hergebrachten stark abweichend; doch ist sie oft allzu kühn, dunkel und hier und da fast ungenießbar geschraubt. Seine metrischen Neuerungen waren dagegen größtenteils glücklich: die antiken Vers- und Strophenformen sind zwar nicht einwandfrei von K. gehandhabt worden, aber sie bilden zu dem erhabenen Inhalt seiner Dichtung das passende Gewand; die »freien Rhythmen«, die er einführte (zuerst in der Ode »Die Genesung«, 1754), haben sich bis auf die Gegenwart als sehr wertvolles Ausdrucksmittel erwiesen. Klopstocks Talent war einseitig auf eine bestimmte Form der »sentimentalischen« Lyrik beschränkt; sein »Messias« ist als Epos verfehlt und nur durch die lyrischen Schönheiten erfreulich, seine Dramen sind unbedeutend, seine theoretischen Arbeiten schrullenhaft. Aber er hat das

Gefühlsleben seiner Zeit wie kein anderer erschlossen und dadurch auf die junge Dichtergeneration einen kaum zu ermessenden Einfluss gewonnen.

Die Hauptausgaben von Klopstocks gesammelten Schriften sind folgende: Werke, Ausgabe in 7 Bänden (Leipz. 1798–1810), Ausgabe in 12 Bänden (das. 1798–1817); Sämtliche Werke in Einem Bande (das. 1839); Stereotypausgabe in 9 Bänden (der letzte enthält den Nachlass von Meta K., das. 1839) und in 10 Bänden (das. 1844); Ergänzung der Sämtlichen Werke durch 3 Bände, Briefwechsel, Lebensgeschichtliches und andre Beiträge enthaltend (hrsg. von H. Schmidlin, Stuttg. 1839–40); Werke (hrsg. von Back, das. 1876, 6 Bde., und von Boxberger, Berl. 1879, 6 Bde.). Eine Auswahl in 6 Bänden erschien Stuttgart 1869, in 4 Bänden daselbst 1886 und 1893. Unter den Einzelausgaben der Oden seien erwähnt die von Vetterlein (Stuttg. 1827, 3 Bde.), Gruber (Leipz. 1831, 2 Bde.); die kritisch wertvollste ist die von Muncker und Pawel (Stuttg. 1889, 2 Bde.). Vgl. Karl Friedr. Cramer (s. d.), K. in Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa (Hamb. 1777, fortgesetzt 1778) und K. Er und über ihn (Bd. 1, Hamb. 1780, vermehrt Leipz. 1782; Bd. 2, Dessau 1781, vermehrt Leipz. 1790; Bd. 3–5, Leipz. 1783–92; Bd. 6 fehlt; Bd. 7, Leipz. 1792); Klamer-Schmidt, K. und seine Freunde; Briefwechsel der Familie K. unter sich und mit Gleim, Schmidt, Fanny etc., aus Gleims brieflichem Nachlaß herausgegeben (Halberst. 1810, 2 Bde.); Mörikofer, K. in Zürich (das. 1851; neue Bearbeitung in dem Werk »Die schweizerische Literatur des 18. Jahrhunderts«, das. 1861); D. F. Strauß, Klopstocks Jugendgeschichte und K. und der Markgraf Karl Friedrich von Baden (Sonderausgabe aus den »Kleinen Schriften«, Bonn 1878); Lappenberg, Briefe von und an K. (Braunsch. 1867); Erich Schmidt, Beiträge zur Kenntnis der Klopstockschen Jugendliryk (Straßb. 1880); Pawel, Klopstocks Oden (Wien 1880); Muncker, K.

Geschichte seines Lebens und seiner Schriften (Stuttg. 1888) und Lessings persönliches und literarisches Verhältniß zu K. (Frankf. 1880); Lyon, Goethes Verhältniß zu K. (Leipz. 1882); Düntzer, Erläuterungen zu Klopstocks Oden (2. Aufl., das. 1878).

Der Messias

Ode an Seine Majestät Friedrich den Fünften, König von
Dänemark und Norwegen
Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Vom Olympus her sah, der wird ein Menschenfreund
Und des Vaterlands Vater sein.
Ihm winkt schimmernder Ruhm und die Unsterblichkeit,
Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkaufte,
In das eiserne Feld umsonst.
Niemals weint er am Bild eines Eroberers,
Seinesgleichen zu sein! Schon da sein menschliches Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer
Für den Göttlichen viel zu klein!
Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu sein
Vom glückseligen Volk, weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht,
Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des Greises Blick
Sanft in Schlummer verlor, itzo verjünet ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.
Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank' es ist,

Gott nachahmen und selbst Schöpfer des Glückes sein
Vieler Tausend! Er hat eilend die Höh' erreicht
Und entschließt sich, wie Gott zu sein!
Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind,
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll,
Ist ein Christ und belohnt redliche Thaten erst!
Alsdann schaut auch sein Blick lächelnd auf Die herab,
Die der Muse sich weihn, welche das weiche Herz
Tugendhafter und edler macht,
Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht!
Durch sein Muster gereizt, lernt es Unsterblichkeit;
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichern Wegs zur Unsterblichkeit.
Die Du von dem Olymp Gott, den Messias, singst,
Fromme Sängerin, itzt Dich zu den Höhen hebst,
Wo das heilige Lob jener Monarchen tönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind,
Fang' den lyrischen Flug kühn mit dem Namen an,
Der in Deinem Gesang künftig oft tönen wird,
Wenn Du einst von dem Glück, das nur die Tugend lohnt,
Und von frommen Monarchen singst, -
König Friederich ist's, welcher mit Blumen Dir
Jene Höhen bestreut, die Du noch steigen mußt;
Er, der Christ und Monarch, wählt Dich zur Führerin,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn!

Erster Theil

Erster Gesang

Sing', unsterbliche Seele, der sündigen Menschen
Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adam's Geschlecht zu der Liebe der
Gottheit,
Leidend, getödtet und verherrlichtet, wieder erhöht hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhob sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda
Gegen ihn auf: er that's und vollbrachte die große
Versöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch Dir nahen die
Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbete,
Führe sie mir, als Deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit entgegen.
Rüste mit Deinem Feuer sie, Du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut und den Menschen, aus Staube gemacht, zum
Tempel sich heiligt!
Rein sei das Herz! So darf ich, obwol mit der bebenden
Stimme
Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen
Und die furchtbare Bahn mit verzieh'nem Straucheln
durchlaufen.
Menschen, wenn Ihr die Hoheit kennt, die Ihr damals
empfinger,
Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde, so höret
Meinen Gesang, und Ihr vor Allen, Ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des lebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,
Hört mich und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches
Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit
entweihte
Und die Krone der hohen Erwählung unwissend
hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts, vergossen von Mördern;
Hier war's, wo der Messias von einem Volke sich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener
Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der
Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier
Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König sie
nennten,
Und den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu
dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewaltige
Stimme:
»Sieh, ich hab' ihn verklärt und will ihn von Neuem
verklären!«
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des
Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel
hinaufstieg.
Denn noch einmal wollte der Sohn des Bundes
Entschließung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feierlich kund thun.
Gegen die östliche Seite Jerusalem's liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler
Wie in das Heilige Gottes verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschau'n ernst in Gebeten durchwachte.
Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Johannes,

Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund die Nacht in Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhob sich von dort zu dem Gipfel des
Berges.

Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde versöhnten.
Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen sein
Antlitz.

Und der Seraph, der Jesus zum Dienst auf der Erde gesandt
war,

Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feirend am
Eingang

Zwoer umdufteter Cedern und dachte dem Heile der
Menschen

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillem vorbeiging.

Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.

Diese Betrachtung entzückt' ihn; er sprach mit leiserer
Stimme:

»Willst Du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete
durchwachen?

Oder verlangt Dein ermüdeter Leib nach seiner
Erquickung?

Soll ich zu Deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?

Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den
grünenden Arm aus

Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.

Soll ich davon, o Göttlicher, Dir ein Lager bereiten?

Ach, wie bist Du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst Du
Hier auf der Erd' aus inniger Liebe zu Adam's
Geschlechte!«

Gabriel sagt's. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden
Blicken,

Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am näheren
Himmel.

Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des
Abgrunds,

Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr, des Fluches Stimme, die
Stimme,

Angekündet in Sturm und in donnerndem Wetter
gesprochen,

Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen
beschlossen.

Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmerung,
Gleich als blühten sie wieder, nach Eden's Bilde geschaffen.

Jesus redete. Er und der Vater durchschauten den Inhalt
Grenzlos; dies nur vermag des Menschen Stimme zu sagen:

»Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen
Bundes

Nahen sich mir, die Tage, zu größeren Werken erkoren
Als die Schöpfung, die Du mit Deinem Sohne vollbrachtest.

Sie verklären sich mir so schön und herrlich als damals,
Da wir der Zeiten Reih' durchschauten, die Tage der
Zukunft,

Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glänzender
sahen.

Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich und der Geist die Erlösung
beschlossen.

In der Stille der Ewigkeit, einsam und ohne Geschöpfe,
Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren,
herunter.

Eden's selige Kinder, ach, unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub und entstellt von
der Sünde!

Vater, ich sah ihr Elend, Du meine Thränen. Da sprachst
Du:

›Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von Neuem uns
schaffen!‹

Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der
Versöhnung

Und die Schöpfung der Menschen, verneut zu dem ewigen
Bilde!

Hier erkor ich mich selbst, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, das weißt Du, das wissen die Himmel, wie
innig

Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung
verlangte!

Erde, wie oft warst Du in Deiner niedrigen Ferne
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und, o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing unverwendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll
sah!

Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden
Freuden,

Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele
Gerechte

Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechter der
Menschen

Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach Deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der
Menschheit,

Betend vor Dir; bald aber, ach, bald wird Dein tödtend
Gericht mich

Blutig entstellen und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern Dich und
einsam

Kommen und unerbittlich in Deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen
Geistergeschlechte

Unempfindbar, und wenn Du sie auch mit dem Zorne der
Gottheit

Tödtetest, unempfindbar! Ich seh' den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, sinke vor Dir in niedrigen Staub hin,
Lieg' und bet' und winde mich, Vater, in Todesschweiße.

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen
Zürnen,

Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.

Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der
Gottheit,

Keiner je den Unendlichen, tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu versöhnen. Erhebe Dich, Richter der Welt! Hier bin
ich!

Tödtete mich, nimm mein ewiges Opfer zu Deiner
Versöhnung!

Noch bin ich frei, noch kann ich Dich bitten, so thut sich
der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf und führet mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu Deinem erhabenen Throne!

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen
einsieht;

Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger leiden!«

Weiter sagt' er und sprach: »Ich hebe gen Himmel mein
Haupt auf,

Meine Hand in die Wolken und schwöre Dir bei mir selber,
Der ich Gott bin wie Du: ich will die Menschen erlösen.«

Jesus sprach's und erhob sich. In seinem Antlitz war
Hoheit,

Seelenruh' und Ernst und Erbarmung, als er vor Gott stand.
Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne
vernommen,

Sprach der ewige Vater und wandte sein schauendes
Antlitz

Nach dem Versöhner hin: »Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: ich bin Ewig! und schwöre Dir, Sohn: ich will die Sünde vergeben.«
Also sprach er und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen
Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.
Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe
Grenzt' an das wirkliche, wie, ihn zu richten, Gott von des
Throns Höhn
Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der
verworfensten Menschen,
Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung sterben
Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf dem
Antlitz,
Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang', als die
Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib in Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunderten hatt'
er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,

Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich jetzt
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhob
sich,
Stand und erstaunt' und betet', und unaussprechliche
Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes
Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische
Schimmer
Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.
»Gabriel,« rief er, »hülle Dich ein, Du dienst mir auf Erden!
Mache Dich auf, dies Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort
leuchte
Als der Gesendete Jesus', des Mittlers, im Glanze der
Engel!«
Schweigend, mit göttlichkeitrer Geberd' erhob sich der
Seraph.
Jesus schaut' ihm vom Oelberg nach. Der Göttliche sah
schon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit
Gottes,
Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzt erhoben sich neue, geheimnißvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllendes
Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter
Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die
künftig
Gottes Erlösung vor allen Erschaffnen verherrlichen
werden.

Unterdeß eilte der Seraph zum äußersten Schimmer des
Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den
Umkreis,
Und gleich einer Hülle, gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein
dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entfliehend
und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers Fuße
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet und
hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich
wendet,
Floß seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones
entspringend,
Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheite herunter.
Ueber ihm oder an seinem Gestad', erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens oder der Frühe,
Kamen damals Engel und Gott zu vertraulichem Umgang
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber
gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich
umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr in sichtbarer
Schönheit
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung
entstellte.
Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen
Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes
beseelte;

Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des
Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehemals die
Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen,
weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; – die Erde trug des Fluches
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kinder
Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne
verjünet
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschauen alle vereinet:
Dann wird auch der ätherische Strom von dem
himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer
sein,
Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen,
wallen.
Dies ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit
nahte.
Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet der
Himmel,
Rund, unermesslich, des Weltgebäu's Urbild, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich gleich flüchtigen
Bächen
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend
ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm auf den Flügeln der
Winde
An die Gestade der Sonnen des Wandelnden Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So vereinigt
schweben

Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise
vorüber.

Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des
Himmels.

Die Du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin der Engel,
Seherin Gottes, Du Hörerin hoher, unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt sangen.
Sei uns begrüßt, Du heiliges Land der Erscheinungen
Gottes!

Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er sein
wird,

Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der
Dämmerung

Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in der
Versammlung

Deiner Erlösten, die Du auch würdigst des seligen Anblicks.
Ach, unendlich vollkommen bist Du! Zwar nennt Dich der
Himmel,

Und der Unaussprechliche wird Jehovah geheißen!

Unser Gesang, lebendig durch Kräfte der Urbegeisterung,
Suchet Dein Bild, doch umsonst; auf Deine Verklärung
gerichtet,

Können Gedanken sich kaum von Deiner Gottheit
besprechen.

Ewiger, Du bist allein in Deiner Größe vollkommen!

Jeder Gedanke, mit dem Du Dich selbst, o Erster,
durchschauest,

Ist erhabner, ist heiliger als die stille Betrachtung,
Auf erschaffene Dinge von Dir hernieder gelassen.

Dennoch entschlossest Du Dich, auch außer Dir Wesen zu
sehen

Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu lassen.

Erst erschufst Du den Himmel, dann uns, die Bewohner des
Himmels.

Fern wart Ihr da von Eurer Geburt, Du jüngerer Erdkreis,

Und Du Sonn', und Du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgeborner der Schöpfung, wie war Dir bei Deinem
Hervorgehn,

Da nach undenkbarer Ewigkeit Gott zu Dir sich herabließ,
Dann zu der Stätte Dich der Herrlichkeit kor und des
Anschauns?

Dein unermesslicher Kreis, heraufgerufen zum Dasein,
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich wie Welten zusammengebirgten,
Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da standest Du,
Schöpfer,

Auf dem neuen erhabenen Thron Dich selber betrachtend,
Einsam und ernst. O, jauchzt der denkenden Gottheit
entgegen!

Damals, ja, damals erschuf er Euch, Seraphim,
Geistergeschöpfe,

Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des
Schöpfers,

Die er in Euch von sich selber erschafft, anbetend zu
fassen.

Halleluja, ein feirendes Halleluja, o Erster,

Sei Dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit
sprachst Du:

Sei nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt Euch!

Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreimalheilig der Himmel
Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bote

Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.

Ueberall schweigen die Seraphim jetzt und feiren den
Anblick,

Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf sie
strahlte.

Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer.

Gott

Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete knieend.

Zweimal die Zeit, in der ein Cherub den Namen Jehovah,
Tief in Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit
ausspricht,
Würdiget ihn des Anschauens Gott. Dann eilet der Thronen
Erstgeborner herab, ihn fei'rlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor Allen,
Die Gott schuf, ist er groß, ist der Nächste dem
Unerschaffnen.
Schön ist *ein* Gedanke des gottgewählten Eloa,
Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der
Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll
nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner als Frühlingsmorgen,
Lieblicher als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz des
Schöpfers
Jugendlichschön und voll Licht mit ihren Tagen vorbeiflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll
Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken und sagt' ihm segnend: »Da bin ich,
Erschaffner!«
Und auf einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzückungen an und stand und schaute
begeistert
Wieder an und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die
Welten
Alle vergehn und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit
eingehn,
Eh der erhabenste Christ die großen Empfindungen fühlet.
Jetzt kam Eloa auf neu erwachenden Strahlen

Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging noch von
ferne,

Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in
Entzückung,

Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor
diesem

Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes und seine Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Besten aus ihm das vereinte
Menschengeschlecht that.

Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen
Blicken

Eilten sie gegen einander. Sie zitterten Beide vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die Beide
Tugendhaft sind und Beide den Tod für das Vaterland
suchten,

Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen
Thaten

Sehen und sich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.
Gott sah sie und segnete sie. So gingen sie Beide,
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des
Himmels entgegen.

Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.

Nah bei der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen
Berge

Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet
Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen und
feiren.

Sieh, auf einmal stand bei des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Gabriel's
Auge

Wolkenlos da. Er sah ihn und ging in festlicher Schönheit
Priesterlich zu dem Altar und trug zwo goldene Schalen,
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor, wie der Ocean
aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel schauete Gott und sang mit mächtiger Stimme.
Jetzt hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, Dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber das
Opfer
Wunderbar an, und heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden
Inhalts,
Heilig und furchtbar und hehr, voll nie gehoffter
Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen, die
künftig
Gottes Erlösung vor allen Erschaffnen verherrlichen
werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von Neuem;
Jeder begegnete feirend und still dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich und wartete mit verbreiteten Flügeln
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum Wartenden langsam das Allerheiligste nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.

Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick
Gott
Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden
Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem
Tiefsinn,
Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa und sprach: »Was siehst Du, Eloa?«
Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts und sagte:
»Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische
Tafeln
Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche dem
Hauche
Mächtiger Winde sich öffnen und Namen künstiger
Christen,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit
aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Krieger der Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödtender
Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich empörten!
O, wie Gott sich enthüllt! Ach, Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk, bei tausenden
tausend
Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Gemeinen!
Zähle sie, Urim, die heilige Zahl!« – »Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar; allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht.« Da sprach Eloa: »Ich sehe
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist Du, Weltrichter,
Messias!
Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Gluth! Ein lebender
Sturmwind

Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach, schone,
Messias,
Schone, Richter der Welt, mit ewigem Tode bewaffnet!«
So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:
»Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Dasein meiner
Geschöpfe.
Da ich die Welten erschuf, war ich auch Der. Bei der
Vollendung
Meiner geheimsten, erhabensten That bin ich
Ebenderselbe.
Aber Ihr sollt durch den Tod des Sohns den Richter der
Welten,
Ganz mich kennen und neue Gebete dem Furchtbaren
beten.
Hielt' Euch dann des Richtenden Arm nicht, Ihr würdet im
Anschauen
Dieses großen Todes vergehn. Denn Ihr seid endlich.«
Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer und sagte zu
ihnen:
»Schaut den Ewigen an, Ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder! Erkennt sein Herz, Ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden
dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist Euer Zeuge,
Endlich zu sehn die Tage des Heils und seinen Messias.
Seid gesegnet, Ihr Kinder des Herrn, von dem Geiste
geboren!
Jauchzet, Kinder, Ihr schaut den Vater, das Wesen der
Wesen.
Siehe, der Erst' und der Letzte, der ist er, und ewig
Erbarmer!

Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läßt zu Euch sich väterlich nieder.
Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist zu dem hohen Altar um Eurentwillen gekommen.
Wäret Ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen erkoren,
O, so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch Ihr, Geborne der
Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen vollenden;
Wir mit Euch. Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun; mit viel verklärterem Blicke
Werden wir diese Geheimnisse sehn, als Eures Erlösers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren.
Aber seine verlornen Verfolger! der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt; allein den Erlösten
Sendet er göttliches Licht. Sie sollen das Blut der
Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es
sehen,
Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben verlieret.
O, dann sollen sie hier, in des Friedens Schooße getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphierend
begehen.
Seraphim und Ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt Ihr die Feste der Ewigkeit an! Sie dauren von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der
Erde
Werden Geschlecht auf Geschlecht zu Euch sich alle
versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu *einer* Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, Ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß sie
sich der Feirung
Dieser erwählten, geheimnißvollen Tage bereiten.

Und Ihr Frommen des Menschengeschlechts, Ihr Väter des
Mittlers –
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das Ihr im
Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, stammt der Messias,
Er, der Gott ist und Mensch – auch Euch ist die Freude
gegeben,
Die allein bei sich mit seiner Gottheit Gefühl Gott
Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet! Hier sollt Ihr
von ferne
Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten betrachten.
Diesen Lichtweg steigt hinab! Aus allen Bezirken
Sieht Euch die weite Natur mit verneuter Schönheit
entgegen.
Denn Jehovah will selbst nach dieser Jahrhunderte
Kreislauf
Einen Ruhtag Gottes, den zweiten erhabneren Sabbath
Bei sich feiern. Der ist viel höher als jener berühmte,
Jener von Euch, Ihr erhabenen Wesen, Seraphische
Schaaren,
Heilig besungene Tag, den Ihr nach Vollendung der Welten
Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es, o
Geister,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da sich erhub, wie in Eurer Gesellschaft die Morgensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein
Messias,
Sein unsterblicher Sohn, viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen! Sein Sabbath erhebt
sich
Jetzt mit des hoherhabnen Messias freiem Gehorsam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.«
Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Christus'
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten Throne.